Volkstrauertag	Wolterdingen	13. November 2022

Lukas 18, 1-8

Ein Richter in der alten Zeit in Israel. Das waren eigentlich große Gottesmänner – es gab auch einige Frauen im Richteramt. Das waren keine studierten Juristen wie heute, sondern fromme Männer und Frauen, die mit viel Erfahrung und Weisheit und Frömmigkeit sich die Anliegen der Menschen anhörten, dann auf Gottes Stimme hörten, um ein gutes, weises und gerechtes Urteil zu fällen. Meist saß man im Tor der Stadt oder unter einem Baum auf dem Marktplatz zusammen und verhandelte und entschied. Ihr könnt euch vorstellen, wie angesehen diese Menschen waren. Aber: es waren eben Menschen und da gab es natürlich auch damals schon all das, was wir auch heute kennen: es gab faule Richter und korrupte Richter und ungerechte Richter …

Und es gab Witwen … das waren damals fast die ärmsten und traurigsten Gestalten. Sie hatten ihre Männer verloren – ihre Liebsten, aber auch damit ihre Ernährer, Beschützer und Begleiter. Vor einigen Tagen sah ich einen Bericht über Katar. Ein deutscher Journalist saß in einer Männerrunde von Scheichs, die ihm erklärten: die Frau gehört ins Haus. Da ist sie sicher, kann der Familie dienen, bekommt alles, was sie zum Leben braucht. Was soll sie hinausgehen? Und wenn, dann immer in Begleitung ihres Mannes. Da wurde mir auch deutlich, wie schutzlos diese Frauen sein müssen, wenn die Männer nicht mehr da sind. Alles läuft im Leben dieser Frauen scheinbar über die Männer.

So eine arme Witwe suchte rechtlichen Beistand in irgendeinem Streitfall. Und der Richter? Hatte keinen Bock auf diese Frau. Die nervte ihn. Sie brachte ihm kein Geld ein. Sie wirkte auf ihn erbärmlich. Sie stahl ihm seine Zeit. Ihr Fall interessierte ihn nicht. Weg mit ihr …

Aber: die Frau kommt immer wieder und wieder und lässt nicht locker. Ja, sie weiß: ich nerve. Ich bin ein Ärgernis. Ich raube dir Zeit und Nerven. Aber sie weiß auch: Du entkommst mir nicht. Du sprichst mir Recht zu und wenn es das letzte ist, was du tust.

Ich kann das gar nicht richtig einordnen, aber diese Frau ist eine Klassefrau. Solche Frauen hat es in der Geschichte immer wieder gegeben – Frauen, die auf den Tisch hauten und sagten: Ich will auch wählen wie die Männer – das steht mir zu. Ich will auch mein Geld verdienen – wie die Männer, das steht mir zu. Ich will auch Rechte haben – wie die Männer … die stehen mir zu. Nennen wir es wie wir wollen. Es geht um die Gerechtigkeit und Menschenwürdigkeit – damals und heute. Es geht um diesen Kampf, ein Kampf ohne Gewalt, aber mit Nachdruck. Und es geht um den Sieg, ans Ziel zu gelangen, das Recht zu bekommen

Martin Luther King und seine Bewegung haben genau das auch gemacht: Wir wollen unser Recht. Wir fordern Gerechtigkeit. Deswegen zog er auf die Straße, eingehakt mit seinen MitstreiterInnen.

Deshalb setzte sich Greta Thunberg in Stockholm mit einem Schild in die Innenstadt – jeden Freitag, um auf die Klimakatastrophe hinzuweisen.

Deswegen setzten sich vor 40 Jahren die Demonstranten vor die Zufahrten von Raketendepots oder heute junge Menschen der „letzten Generation“ auf die Straßen.

Keine Gewalt, keine Zerstörung, keine Beschädigung … Protest, Rufen, Klagen. Die Menschenrechtsaktivisten, die Klimaaktivisten, die kirchlichen und die Nichtregierungsgruppen. Sie alle, wenn sie sich für die Rechte der Schwachen oder der Schöpfung einsetzen, kämpfen einen guten Kampf und sie nerven und sie legen den Finger immer wieder in die Wunde und halten uns einen Spiegel vor …

Irgendwann gab der Richter nach. Irgendwann, sagte Martin Luther King damals, werden meine schwarzen Kinder und eure weißen Kinder einträchtig und friedlich miteinander leben und spielen. Irgendwann werden die Menschen im Iran frei wählen dürfen, frei entscheiden dürfen. Irgendwann werden die Menschen in Russland oder Saudi- Arabien oder China oder … leben dürfen, frei sein. Irgendwann werden wir unsere Umwelt nicht mehr abholzen, vollmüllen, uns zu Tode konsumieren.

Warum erzählt Jesus diese Geschichte, dieses Gleichnis? Er fordert uns Christen auf, uns so einzusetzen, so beständig und beharrlich zu bleiben, dran zu bleiben.
Wir sollen auch so protestieren wie eben beschrieben? Warum nicht. Wir sollen aber vor allem unserem Gott in den Ohren liegen, mit ihm sprechen, ihn bitten, Fürbitte tun.
Vergleicht Jesus denn Gott mit diesem korrupten Richter? Jesus sagt: wenn so ein korrupter Richter schließlich irgendwann nachgibt, weil er das Drängen der bittenden Witwe nicht mehr länger erträgt, um wie viel mehr wird euer Gott im Himmel euer Rufen und Bitten, Beten und Schreien hören und euch helfen?
Beten wir noch? Vertrauen wir noch? Hoffen wir noch, dass uns geholfen wird? Wenden wir uns noch an unseren Gott? Ich schaue auf meine letzte Woche zurück: da habe ich mehrere Besuche gemacht bei Menschen, denen es sehr schlecht geht – in einem Seniorenheim eine schwerkranke Frau, ein Paar, das von der Sozialhilfe lebt und finanziell am Abgrund steht, ein sterbender Mann, der unheilbar krank ist und eine verzweifelte Frau, die einen Heimplatz für ihren Mann sucht … Ich habe besucht, Ratschläge gegeben, getröstet, Anrufe getätigt, organisiert … und ich habe gebetet mit und für diese Menschen, aber vermutlich viel zu wenig. Es ist schwierig treu zu bleiben im Gebet, sich jeden Tag die Zeit zu nehmen und beharrlich zu beten – hier im Kleinen und dort auch im Großen für den Frieden, das Ende des Krieges, das Sattwerden der Hungernden, die Rechte der Entrechteten … es gibt so vieles.
Jesu Hinweis ist so ernüchternd für uns: wir lieben es viel mehr zu planen, zu organisieren, das Heft in die Hand zu nehmen, auf uns selbst zu hören, die Welt selbst zu gestalten …
Ich glaube, wir bekommen in diesen Zeiten eine Ahnung, wie töricht wir Menschen doch sind. Wir klugen Menschen des 21. Jahrhunderts fahren immer mehr gegen die Wand: führen Kriege, streiten uns zu Tode, lassen uns von Clowns wie Trump und Elen Musk oder Infantino die Welt und das Leben erklären. Manchmal scheint es so, dass wir wie dumme Leute in Jutesäcken das Wasser des Lebens tragen und unseren himmlischen Vater vergessen und auslachen. An ihn dürfen und sollen wir uns wenden – immer, beständig, beharrlich – Jesus hat wohl selbst geahnt, dass der Mensch daran scheitern wird und fragt deshalb: Aber wird der Menschensohn, wenn er auf die Erde kommt, überhaupt solch einen Glauben bei den Menschen finden?

AMEN